

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

180 (1.7.1936) Badischer Staatsanzeiger

Heidelbergs neue Aufgabe

Eine Rede des Ministers Dr. Wacker beim zweiten Festakt in Heidelberg — Ehrenpromotionen aus Anlaß der 550-Jahrfeier

Drahtbericht unseres nach Heidelberg entsandten Sonderberichterstatters

Heidelberg, 30. Juni. Max Regers Vaterländische Anstalt unter Professor Abendroth's Leitung, geleitet von den vereinigten Direktoren des Mannheimer Nationaltheaters und des Stadttheaters Heidelberg, teilten am Dienstagmorgen den zweiten Festakt ein, an dem in der Schar der Ehrengäste u. a. Reichsminister Wacker, die gesamte badische Regierung mit dem Reichsstatthalter an der Spitze und zahlreiche Vertreter ausländischer Regierungen und Universitäten teilnahmen. Nach kurzer Begrüßung durch den Rektor der Universität Professor Dr. Groh wurden

Die Ehrenpromotionen

durch die Dekane der verschiedenen Fakultäten vorgenommen, deren Bekanntgabe von der Versammlung mit freudiger Zustimmung aufgenommen wurde.

Die Philosophische Fakultät ehrt: Professor Dr. Jean Sibelius in Helsingfors, Professor Dr. Sigurd Erigon in Stockholm, Professor Dr. Michail Arnautov, Rektor der Universität Sofia, Professor Dr. Vojch Gimpera, Rektor der Universität Barcelona, Erwin Wittfoth in Hermannstadt, Werner von Heidenstam in Drottningholm, Schweden, Gunnar Gunnarsson in Fredsholm, Dänemark, Professor Dr. Junjuro Takafuru in Tokio, Professor Dr. Erik Wallander in Stockholm, Professor Dr. Kirjopp Kale in Harvard (USA), Professor Dr. Christoph Martin in Concepcion, Chile, und Professor Dr. Gustavo Cordete Ramos in Lissabon (Portugal).

Die Theologische Fakultät verlieh den Ehrendoktorat an: Professor Dr. Nikolaus Kovariis, Kultusminister, Wien, Pfarrer Gerhard May, Eifel (Frankreich). Die Medizinische Fakultät ehrt Professor Hermann Sandberg, Professor der Medizin in Uppsala, Professor Emilitor Laugstin, Professor der Medizin am Garnegie Institut in Cold Spring Harbor, Professor Marinos Goulanos, Professor der Chirurgie in Athen, Professor Otto Raegell, Professor der Medizin in Zürich, Professor Fritz Kraus, Professor emeritus der Kaiserlich japanischen Universität Tokio, Prof. Alfred Vogt, Professor der Augenheilkunde in Zürich, und Prof. Dr. Leon Cardinal Valais, Professor der Chirurgie und Rektor der Universität Madrid.

Die Juristische Fakultät ehrt Dr. h. c. Ferdinand Lamm, Reading, Pennsylvania, William May Garland, Los Angeles, California, Seine Excellenz Dr. Giovanni Novelli, Sektionspräsident am Kationationsgericht in Rom, S. Excellenz Senator Dr. Mariano Mancino, Erster Präsident des Kationationsgerichts Rom, S. Excellenz Professor Dr. Peitro de Francisci, Rektor der Katholischen Universität Rom, S. Excellenz Professor Dr. Carlos Saavedra Lamas, Minister des Auswärtigen der Republik Argentinien, Buenos Aires, S. Excellenz Professor Dr. Masafumi Suwama, Präsident des Hofes der Universität in Tokio, und S. Magnifizenz Dr. Chou Von, Rektor der Universität Canton.

Die Naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät ehrt Professor Dr. Gustav Komppa an der Technischen Hochschule Helsingfors, Professor Dr. Reginald Alibworth, Rektor an der Harvard Universität Cambridge, USA, Professor Dr. Enrico Fermi an der Universität Rom, Professor Dr. S. Wienowitsch an der Universität Warschau, Professor Dr. Wolf Revalkina an der Universität Delft, und Professor Dr. Edmund von Hebelberg an der Universität Innsbruck.

Die Staats- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät ehrt folgende folgende Männer aus: S. Excellenz Dr. Franz Kömmer, Königlich-ungarischer Kultusminister, Dr. Luis Cabral Oliveira de Menezes, Professor der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Coimbra, Henry S. Kaufmann, Reading, Pa., S. Excellenz Dr. Otto von Franke, Senator, Professor der Agrarwissenschaften an der Universität Zagreb, S. Excellenz Wang Ching Wei, früherer Ministerpräsident der Republik China, S. Excellenz Dr. Humberto S. Calillo, Justiz- und Unterrichtsminister der Republik Argentinien, Dr. phil. Heinrich Ritter von S. Excellenz Dr. Smet Jindua, Ministerpräsident der Tschechoslowakei.

Kultusminister Dr. Wacker

sprach nach der Verkündung der Ehrenpromotionen über die Geschichte, Bedeutung und Aufgabe der Universität.

Der Minister gab einen umfassenden und aufschlußreichen Bericht über die geschichtliche Entwicklung der Universität. Er schilderte eingangs die Vorgeschichte des Heidelbergs bis zu den Gründungsversuchen im Jahre 1287 durch den Markgrafen Friedrich I. erfolgte und kurz dann fort:

Die geschichtliche Entwicklung und die Mitarbeit der Universität an großen kulturellen Aufgaben ist eine sehr wechselvolle und ungleichmäßige. Die größte Kräfteentfaltung und am Ende des bisherigen Lebensweges, in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts, vor 1622 und mit dem kürzesten Unterbruch von 1652-1689 Jahre des Kampfes unter der Last schwerer Kriegsnöte oder an der deutschen oder abendländischen Kulturentwicklung. Dabei läßt sich feststellen, daß das Geschick, die wissenschaftliche Höhe und die Reife der Universität sehr wesentlich abhängt vom kulturellen Aufschwung und von den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes oder des Staates, die die Universität tragen, sind Arbeitsweise und Leistungsfähigkeit.

Das erste Jahrhundert der neuen Universität trägt durch den Tempel damaliger kirchlicher Weltbildung, vertreten der ersten Hochschullehrer. Ihre geistige Grundhaltung führten einer Gemischtheit aus französischen Kulturpolitik und damit einem

Verhalten am römischen Papst

Mit dieser Stellungnahme ist die junge Universität so in den ersten Lebensjahren mitten hinein geraten wie in den Auseinandersetzungen um die Frage über den göttlichen Ursprung des päpstlichen Primats, die Unabwiesbarkeit der weltlichen Gewalt von der Kirche, und die damit zusammenhängenden, ganz Europa bewegenden Kämpfe der römisch-katholischen Kirche.

ihren Stellungnahmen in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts lauden bereits reformatorische Gedanken auf, die aber im Gegensatz zu Paris, kirchlich-religiöser Art sind und auf eine kirchlich-religiöse Erneuerung der Kirche abzielen. Das 1490 auf Betreiben Franz des Schönen von Frankreich nach Pisa beriefene Konzil steht bereits dem Vorläufer der Heidelberger Universität vor seinen Schranken. Das Schicksal des Konzils ist kein Wert. Die Universität ist in die europäische Öffentlichkeit eingetreten. Nach dem Geschehen, unter dem sie angetreten war, führt die Universität ihre römische Kirchenpolitik konsequent fort und behält durch und durch scholastische Bildungsart, bleibt eine Schule für die Schule, nicht für das Leben in unserem heutigen Sinne. Die Reformationsurkunde von 1452, die der Hochschule sehr und höchst wertvoll für die philosophische Fakultät bringt, kommt bereits zu spät. Die Welt der Scholastik neigt sich als Ganzes dem Ende zu.

Als am 20. Dezember 1545 in der Seilschiffkirche die Gemeinde plötzlich das evangelische Kirchenlied von Paul Spreter „Es ist das Heil uns kommen her“ anstimmt, da

ist der Durchbruch der Reformation vollzogen. In wenigen Jahren erlebt die Universität bei sich den Untergang des Mittelalters. Das von Papst Julius III. 1551 einberufene Tridentiner Konzil wird von der Universität nicht mehr besucht. Er war der letzte Papst, den die Universität als kirchliches Oberhaupt anerkannte.

Der Redner schilderte anschließend die Lebenszeit Heidelbergs und der Universität während des 30-jährigen Krieges und der Raubzüge Ludwigs XIV., die zur völligen Vernichtung der Pfalz führten. „Die Hochschule, deren erster Lebensabschnitt groß begonnen hatte in Form der kirchlichen Weltankunft, die die Wüste des Humanismus und der Reformation bei sich gesehen, verfiel in ein Jahrhundert voll Blut und Tränen, um dann als Instrument der Gegenreformation ein weiteres Jahrhundert dahin zu vegetieren, eine das Abendländische aufwühlende geistige Epoche der Aufklärung sozulagen völlig zu verschlingen und damit den Zusammenklang mit der charakteristischen Kultur des 18. Jahrhunderts nicht zu finden.“

Hohe Schule des Landes

Nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803, nach dem das linke Rheinufer an Frankreich, die rechtsrheinische Pfalz an Baden fällt, „entsetzt wirklich ein neues Leben aus Ruinen“, so fuhr Dr. Wacker fort. „Seit dem 16. Jahrhundert hatte die Universität keine gleichzeitige und zielklare Hand mehr über sich wälzen gespürt wie jetzt unter dem Markgrafen, Kurfürsten und Großherzog Karl Friedrich von Baden. Wie überall in seinem Land griff er auch in die Geschichte der Universität ein. Schon im Jahre 1803 ergab Heidelberg dem Kaiser, daß die Universität zur Höhe der Schule des Landes erklärt und gewissermaßen auf neuer Grundlage wieder begründet. Von nun an hielt sie mit Recht „Nuptio Carolina“. Nun ist sie nicht mehr eine von Fürst und Regierung gestiftete Schule, die im Staat ein Sonderdasein führt, sondern eine Staatsanstalt, vom Staat selbst unterhalten und geleitet. Es erscheinen die fünf Fakultäten: „die kirchliche, staatsrechtliche, ärztliche, staatswirtschaftliche und allgemeine.“ In allen nichttheologischen Fakultäten soll nunmehr ohne Rücksicht auf die Weltanschauung der wirkliche Kompetenz in jedem „Erlebensstadium“ erkannt werden. Die wirtschaftliche Unterlage der Hochschule wurde gesichert und eine Reihe bedeutender Gelehrter berufen. Das Jahr 1803 war für die Universität aber nicht nur hinsichtlich ihres Aufbaues und ihrer Ausstattung ausschlaggebend, sondern auch hinsichtlich der geistesgeschichtlichen Entwicklung. Heidelberg nach 1803, das ist der Lebensweg einer modernen Universität. Die Vergangenheit war für Heidelberg auch geistesgeschichtlich verflungen. Wieder, füllten sich Heidelbergs alte Räume mit der Jugend aus allen deutschen Gauen. Wohl ragten oben am Berg die Trümmer des alten Schlosses, aber sie gewannen ein neues Gesicht. Aus dem Zerfallenen, zerlegten, Gesprengten und in Asche gelegenen erhob sich ein neuer Geist. Die Welt sieht jetzt anders auf diese Ruinen, sieht in ihnen riesenhafte Denkmäler vergangener Zeitalter. Die geschundene Landschaft beginnt nun den Bauer einziger erhabener Höhe auszuatmen und auf den neuen Menschen zu wirken in einem Sinne, dem Hölderlin vielleicht den tiefsten Ausdruck verliehen hat in den Versen:

Schwer in das Thal häutet die oianitische, schicksalskundige Bura, nieder bis auf den Grund von den Wellen gerissen. Doch die ewige Sonne atmet Ihr verjüngendes Licht über das alternde Niesengebüsch, und umher grünet lebendiger Efeu, freundliche Wilder. Raufchen über die Burg herab. Und aus dem zerfemtesten Heidelberg kommt nun eine der schönsten Früchte deutschen Geisteslebens, die deutsche Romantik.

Nach einer eindrucksvollen Zeichnung dieser Epoche und ihrer klassischen Vertreter fuhr Dr. Wacker fort: „Heidelberg gewinnt für den deutschen Studenten ähnliche Bedeutung wie Berlin für den Norden. Die Universität wird Sitz einer neuen Geistesbildung, in einer neuen Schule der Geisteswissenschaft, deren letzte Entwicklungsmöglichkeiten heute noch nicht erschöpft sind. Die natur-

wissenschaftliche Fakultät entwickelt sich gleichermäßen glänzend. Die Heidelberger Laboratorien werden zu Stätten umfänglicher Entdeckungen. Das ganze 19. Jahrhundert hindurch reißt sich ein glänzender Name an den anderen. Charakteristisch für die Geisteswissenschaften wird die zunehmende enge Verbindung mit dem Leben der Nation, die bis heute ein besonderes Merkmal, gerade der Heidelberger Universität, geblieben ist.“

Brücke der Verständigung

Der Weltkrieg hat das Gesicht Europas verändert, hat Mauern aufgerichtet zwischen Völkern, die aufeinander angewiesen sind, die zusammenarbeiten müssen, wenn die abendländische Kultur nicht dem Untergang ausgeliefert werden soll. Es ist schmerzhaft, feststellen zu müssen, daß diese Mauern auch dort aufgerichtet wurden, wo einst regen und befruchtender Gedankenaustausch stattgefunden hat, auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Forschung. In diesem Zusammenklang mit einer Zeit Erwählung finden, die oftmals verflucht hat, diese unnatürlichen Schranken zu überwinden. Der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten von Amerika, Herr Jakob Gould Sürman war es, der durch eine großzügige, von amerikanischen Bürgern aufgetragene Stiftung 1928 der Universität die Errichtung eines neuen Vorlesungsgebäudes ermöglicht hat. Ihm, dem einigten Heidelberger Studenten, gebührt heute nicht nur der Dank für diese wertvolle materielle Hilfe. Größer noch als sie ist der Geist des Friedens, der Freundschaft, der Verständigung, der aus seinem Werk hervorgeht. Die Universität, als die Empfängerin dieses großmütigen Geschenkes, ist sich bewußt, daß ihr damit auch eine neue Verpflichtung und Aufgabe zugefallen ist, die Aufgabe, Brücke der Verständigung, Ausgangspunkt zu neuem, friedlichem

Wettstreit zu sein. In diesem Sinne wird sie ihren Dank abklingen lassen.“

Der badische Minister des Kultus und Unterrichts stellte darauf die Geisteshaltung des Novemberjahres der neuen deutschen Nation gegenüber und schloß: „Ihre liberalistische Haltung ohne jede völlige Verpflichtung freute nach dem überlebenden Gedanken der „reinen, objektiven“, von jeder Bindung an das Artgemäße gelösten Wissenschaft mit dem Ziel, eine Epoche des internationalen Intellektualismus einzuleiten. Diese Entwicklung fand in Deutschland ihr Ende mit dem Jahre 1933.“

Nun aber steht die 550-Jahrfeier an der Schwelle neuen deutschen Lebens, am Beginn des zweiten Deutschen Reiches und damit am Anfang eines neuen Aufstiegs. In diesem deutschen Zeitraum Sammelpunkt und Ausstrahlungspunkt der geistigen Welt zu sein. Hohe Schule des Dritten Reiches zu sein, ist höchste Aufgabe und tiefste Verpflichtung.

Dessen zum Zeichen hat das deutsche Emblem, der Adler, sein Haupt wieder erhoben, und dessen zum Zeichen ist über die Pforte die Inschrift geblieben:

Dem deutschen Geist

Die Rede des Ministers wurde von der Versammlung mit freudiger und begeisterter Zustimmung aufgenommen.

Zu einem wahren Erlebnis gefaltete sich die Rede des Heidelberger Philosophen

Dr. Ernst Kriedte

über die Objektivität der wissenschaftlichen Probleme. Kriedtes Ausführungen stellten sozusagen die Antwort der deutschen Wissenschaft auf den getriggen Anruf des Reichsministers Dr. Wacker dar. Der Reichsminister hat, so führte Kriedte aus, von seiner hohen kulturpolitisch führenden und verantwortlichen Stellung her die Grundprobleme der Erneuerung der Wissenschaft als der Zentralaufgabe der künftigen deutschen Hochschule in einer Weise umrissen, die darum für uns bindend ist, weil wir als Männer der Wissenschaft der selben Weltanschauung und derselben Aufgabe unterliegen wie die Staatsführung. Wir begegnen uns folgerichtig im Mittelpunkt, nämlich in der Frage nach einer neuen Sinngebung und Rechtfertigung der im Umbruch befindlichen Wissenschaft, und wir freuen uns dieser Begegnung, weil sie uns zeigt, daß von der Forderung des nationalsozialistischen Staates die ungeheuren Möglichkeiten neuer Wissenschaftsgestaltung erwachsen und nicht nur für die künftige Hochschule, sondern für den gesamten Aufbau des neuen Deutschland zum Einlaß gebracht werden.

Die Ausführungen Kriedtes wurden mit einem wahren Beifallssturm aufgenommen, der sich noch steigerte, als am Schluß der Rede Reichsminister Dr. Wacker dem Heidelberger Philosophen mit besonderer Herzlichkeit die Hand schüttelte.

Nach der Rede des Professors Kriedte sprach der Professor der Medizin Dr. Johannes Stein-Heidelberg über

Arztum und Volk

Der Redner umriß eingangs in wenigen Worten das gewaltige Fundament hippokratischer Medizin und feierte dann Paracelsus als den Erzieher und Förderer der Gesundheit und arztgenen Kraft und Wirkung seines Volkes. Weitergetragen und erneuert hat dieses Ziel Johann Peter Frank, der vor 100 Jahren in einer Disputation vor der Heidelberger Fakultät die Forderung nach einer politischen Medizin stellte. Die Herrscher dreier Weltreiche haben diesen Mann in ihre Dienste oder haben seinen Rat und Weisheit erbeten, Josef II., Alexander von Rußland und Napoleon.

Aber der Geist der Zeit stand wider ihn und war härter als die persönliche Macht der absolutistischen Herrscher. Frank forderte unablässig eine staatliche Gesundheitspflege, verbindende Gesundheitsgesetze, durch welche geistige Unterbindung erzwungen nachschuf, von der Macht des Staates getragenen Kampf gegen Seuchen, gegen soziale Not, gegen volkrevernde Unfälle und

Sittenlosigkeit, gegen unnatürliche Beschränkung gesunden Nachwuchses. „Erst die nationalsozialistische Geistesbildung hat alle diese Forderungen erfüllt. Und so geht heute wieder der muntere deutsche Mann und sein Werk in die lebendige Geschichte seines Volkes ein. Damit ist der Arzt heute vor neue große Aufgaben gestellt, die keine Zeit vorher von ihm

SONNENBRAND?

Dialon-Puder hilft! Streudose RM. -72 Beutel zum Nachfüllen RM. -49

gefordert. Noch erkennen wir nicht die Größe und Wirkung des vollzogenen Eingriffs in das Leben des Volkes, eines Eingriffs, der krankhaftes und Unmüdes im Keime tötet, zerstörende Kräfte festet und niederbringt und alle volkrevernden Kräfte fördert und entwickelt. Der Arzt soll nun diesen Vorgang leiten, die höchste Kraftentfaltung sichern, er soll darüber wachen, daß nie wieder diese Erkenntnis verloren geht, nie fremde Mächte den Erfolg in Frage stellen.

Das hochgedeckte Ziel des Arztums werden wir nur erreichen, wenn eine strenge Auslese geschieht. Diese aber kann nie durch den Beweis des Wissens allein, durch Examen und absolvierte Pflichtzeiten vollzogen werden. Der Einsatz der ganzen Persönlichkeit in der beruflichen Arbeit vermag allein eine echte Auslese zu treffen. Und aus dem Lehrer muß wieder der Erzieher und Weiser werden, das Vorbild, dem nachzuleben und gleichzutun der Jüngere bestrebt ist. Hier liegt die neue Aufgabe der Hochschullehrer. Eine eine tiefgreifende, grundsätzliche Umgestaltung des Lehrens und Erziehens, des Lernens und Dienens geht es nicht. Wir haben zwar den Weg beschritten, doch stehen wir erst am Anfang und wissen, daß es des Kampfes und der Opfer bedarf, um diesen Weg zu Ende zu gehen.

Wir müssen viele alte Formen aufgeben und so manches, das uns unentbehrlich schien, hinter uns lassen. Wir werden Zweifeln und Mißverständnissen begegnen. Wagt es aber etwas Größeres, als einem felsen, klar erkannten Ziel entgegenzugehen? Und liegt nicht eine tiefe Verantwortung darin zu wissen, daß die Großen, denen unsere Erinnerung sich heute zuwenden, tiefer denn je in der Geschichte unseres Volkes mit uns verbunden sind, den gleichen Weg mit uns gehen, weil sie einmütig und im Kampf das gleiche Ziel gesehen und erstrebt haben?

Ich habe mich nicht so sehr mit meinen Worten an den Arzt gewandt, ich habe als Arzt über den Sinn des Arztums gesprochen, zum eigenen Volk und zu allen Nationen, die hier vertreten sind. Wenn nun der Arzt seine höchste Aufgabe darin sieht, alles Leid und alles Krankhafte zu bekämpfen und zu heilen, das Widernatürliche und Zerkleinernde auszuhalten und nur das Gesunde und das Lebensbegehende zu fördern und zu entwickeln, sollten wir da nicht alle diesem Weisheitslehren den Kampf im Leben der Völker gegen Blüthen und Blüthenzerstörung gemeinsam führen? Nur wenn wir gemeinsam in der Welt, dem wahren Arzte gleich, alle gefunden Kräfte fördern, wird allen Völkern ein wahrer Friede zum ewigen Geschenk.“

Beethoven's 7. Symphonie bildete den Abschluß dieses denkwürdigen zweiten Festaktes.

Badischer Staatsanzeiger

Seite 69 1. Juli 1936

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Betr.: Zulässige Verwendungsdauer von arsenthaltigen Spritz- und Stäubemitteln im Weinbau.

Nach der Verordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zur Ausführung der Verordnung über die Schadungsbeschränkung mit bodenkundlichen Stoffen vom 20. Mai 1936 (Reichsgesetzblatt I S. 479) dürfen arsenthaltige Verbindungen und deren Zubereitungen zur Bekämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge im Weinbau:

- a) als Spritzlösungen nur bis zum Ablauf des 31. Juli jedes Kalenderjahres,
- b) als trockene Stäubemittel nur bis zum Ablauf des 30. Juni jedes Kalenderjahres angewendet werden. Die vorgeschriebenen Endgehalte der Verwendung arsenthaltiger Mittel bei dem eigenen Interesse des Weinbauers unbedingt einzuhalten. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Karlsruhe, den 25. Juni 1936.

Badischer Finanz- und Wirtschaftsminister

Abteilung für Landwirtschaft und Domänen

Bekanntmachung

Betr.: Verbot der Seite „Erweckungsmission in Deutschland“.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 83)

wird die Seite „Erweckungsmission in Deutschland“ (Sitz Berlin) nach den untergeordneten und angegliederten Abteilungen aufgeführt und verboten. Zuwiderhandlungen, insbesondere die Aufrechterhaltung des organisatorischen Zusammenhalts, werden nach § 4 a. O. bestraft.

Karlsruhe, den 23. Juni 1936.

Der Minister des Innern.

Dem Landesverwalter Sächsischer Heimatschutz wurde die Erlaubnis zum Losvertrieb in Baden erteilt.

Karlsruhe, den 19. Juni 1936.

Der Minister des Innern.

Aus dem badischen Staatsdienst ausgeschieden: Ministerialrat Dipl.-Ing. Siegfried Heberle, zuletzt beim Ministerium des Kultus und Unterrichts, infolge Übernahme als Ministerialrat in das Reichs- und Preussische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin.

Auf Ansuchen von den amtlichen Verpflichtungen entbunden: Der ordentliche Professor für römische und deutsches Bürgerliches Recht Dr. Max Gupwiler an der Universität Heidelberg.

Entlassen auf Ansuchen: Gewerbeinspektor Dipl.-Ing. Emil Wädler an der Gewerbebehörde 2 in Forstheim zwecks Übertritts in den Dienst der Wehrmacht.

Gestorben: Fortbildungsschulbuchprüfer Hermann Eisinger an der Gewerbebehörde in Bretten.

Der Minister des Kultus und Unterrichts.

Versehunglich verantwortlich: Adolf Schmid, Karlsruhe.